

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 26 (1943)  
**Heft:** 4

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** Goethe  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-409348>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten: ein höfliches Recht will gar nichts heissen.

Goethe.

nicht, denn wir *wissen*, dass man uns nicht ungeschoren bei unserer Ungläubigkeit in Frieden lässt. Der Glaube ist eben nicht Privatsache, wie man das so harmlos darstellen will, sondern eine höchst öffentliche Angelegenheit. Solange sich der Glaube in den Kirchen organisiert, haben auch wir ein Recht, uns zu organisieren, ohne vorher der Gläubigen Sanktion einzuholen. Wenn der Glaube doch Privatsache sein soll, warum wehren sich die Kirchen denn so gegen unser Postulat auf Trennung von Kirche und Staat? Um im Sinne des «Schweizerischen Beobachters» mit unserem Unglauben in Ruhe leben zu können, haben wir gar nicht erst die Glaubens- und Gewissensfreiheit notwendig, denn dies wäre selbst im Schosse der katholischen Kirche möglich, um nicht erst von der protestantischen zu sprechen. Was es dazu braucht, sind einige Aeusserlichkeiten und Formalitäten, so wie ein Christentum schon immer praktiziert wurde. Damit würden wir zu Heuchlern, was wir aber, trotz der besten Gesellschaft, in der wir uns befinden würden, nicht werden können. Wir sind nicht gewohnt, aus dem Herzen eine Mördergrube zu machen. Dass wir die Gläubigen «nicht in Ruhe lassen», ist eine freie Erfindung, die keiner Prüfung standhält. Weisen wir unsere Anhänger an, nur bei Glaubens-, resp. Gesinnungsgenossen einzukaufen?, wie dies z. B. die katholische Kirche tut, teilweise unter Androhung kirchlicher Strafen? Gehen wir, wie die Christen, von Haus zu Haus, von Etage zu Etage, um mit unserer Ueberzeugung zu hausieren, sei es mit Kirchenblättern, Traktaten oder gar Kollekten? Gehen wir Freidenker gleich den Christen nach Uebersee, um den sogenannten Wilden unsern Glauben, resp. Ueberzeugung, zu predigen und sie mit Alkohol und andern Giften zu bekehren? Das alles tun wir nicht! Das alles ist Privileg des Christentums, um das wir es nicht im geringsten beneiden. Es ist die Es-will-Abend-werden-Stimmung, über die uns die christliche Geschäftigkeit nicht hinwegtäuscht. Wir Freidenker, wir haben Zeit! Wir zwingen niemanden unsere Ueberzeugung auf, denn sie ist uns etwas Hohes und Ernstes, kein Handelsartikel, für den das Christentum das Monopol reklamiert. Man verlange von uns nicht, dass wir dem Treiben untätig zusehen. Wenn man auf christlicher Seite von der Güte der vertretenen und gelehrten Sache so überzeugt wäre, wie man vorgibt, so müsste man den freien Wettbewerb nicht scheuen.

Sind wir in unserer vorstehenden Antwort wieder gehässig oder zu angrifflich geworden? Hoffentlich nicht. Wenn ja, dann nehme der «Beobachter» einmal die Schriften des jungen Liberalismus zur Hand und vergleiche deren Sprache mit der unsern! Oder wenn ihm dies in seiner bigotten Ueberzeugung nicht passt, so nehme er die Bibel zur Hand und vergleiche deren Sprache mit der unsern. Er wird zugeben müssen, dass die Sprache des «Freidenkers» harmlos ist gegenüber den Verwünschungen und Verfluchungen in der Bibel, dem Lehrbuch der Christen. Wir werden nach wie vor unzweideutig für unsere Ueberzeugung einstehen und kein Blatt vor den Mund nehmen. Wir berufen uns auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit, so wie sie ihre Schöpfer in der jungen Eidgenossenschaft verstanden haben, nicht wie man sie in Fribourg oder Einsiedeln verstanden wissen will, oder wie sie uns der «Beobachter» entgegenkommend zugesteht.

Leoz.

*Die Politik der Kirche hat es ja zu allen Zeiten vortrefflich verstanden, ihrem Streben nach der Universaldespotie gelegentlich auch ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen.*

Joh. Scherr.

### Praxis wider Erkenntnis.

Die «Politische Rundschau», Monatsschrift der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, bringt in Heft 7/8 vom Jahre 1942 einen interessanten Artikel von Dr. Alfred Inhelder, St. Gallen, zum Abdruck, betitelt: «Demokratie und Liberalismus». Wir gestatten uns die Wiedergabe von einigen markanten Sätzen und überlassen das Urteil dem Leser, ob die Politik des heutigen Freisinn mit diesen Erkenntnissen noch im Einklang steht?

«Mit dem Wegfall der Demokratie würde der politische Typus der bisherigen Schweiz verschwinden...»

«In der Aufklärungszeit vollzog sich die Emanzipation des menschlichen Geistes von autoritativen Bindungen, wodurch erst eine freie, unvoreingenommene Wissenschaft und freie Bewegung des religiösen Denkens ermöglicht wurde. Der Freisinn als geistige Haltung ist geboren in der Aufklärungszeit...»

«Eine Gegnerin des Liberalismus war die katholische Kirche, die sich auch gegen die Machtansprüche des Staates erfolgreich behauptete, so im deutschen «Kulturkampf», der abgebremsst werden musste...»

«Der Liberalismus nahm nach der Zeit der Hochblüte hie und da bereits «liberalistische» Züge an im Sinne einer gewissen Hemmungslosigkeit und Verflachung. Aber es betraf doch nicht den Liberalismus nach seinem ursprünglichen Sinn, sondern nur Dekadenzerscheinungen, wie sie schliesslich jede Bewegung zeigt, gleichviel ob politischer oder reingeistiger Art. Auch Stadien der Ermüdung sind ihnen eigen, den kirchlichen Bewegungen wie den weltlichen. Aber man darf den überzeitlichen Wert von Ideen nicht nach dem augenblicklichen Kräftezustand ihrer kranken Träger beurteilen...»

«Wohl wandeln sich die sozialen und staatlichen Formen im ewigen Flusse der Zeiten, aber die Ideen «Humanitas» und «Libertas» werden als Lebenswerte fortbestehen. Der Mensch kann sie auf die Dauer nicht entbehren, denn er hörte auf «Mensch» in des Wortes vollem Sinn zu sein.» —

«Der schweizerische Liberalismus, als politische Partei, trug die Prinzipien moderner Demokratie aus den Kantonen in den Bund der Eidgenossen, die dann auch für alle Folgezeit in der Verfassung von 1848 verankert wurden. Ein Flammenkreuz auf dem Berner Münsterturm verkündet dem Schweizervolk, dass es in eine neue und, wie die Erfahrung bald zeigte, auch glückliche Aera seiner Staatlichkeit eingetreten war.»

Wir haben diese Stellen aus dem lesenswerten Artikel Inhelders herausgegriffen, damit sich unsere Mitglieder, die der freisinnig-demokratischen Partei angeschlossen sind, einmal Rechenschaft geben möchten, ob das «Stadium der Ermüdung» nicht bereits zur Agonie fortgeschritten ist? Wer den eingestanden und erwiesenen Gegner, die Kirche, vertreten durch die Katholisch-Konservative Partei, als Stütze braucht, dessen Weg ist gezeichnet. In der liebevollen Pflege des Katholizismus wird der «kranke Träger» des Liberalismus bald seinen Geist aufgeben, denn der Katholizismus «war» nicht nur, sondern ist heute wie ehemals die Gegnerin des Liberalismus. Wenn der Liberalismus den überzeitlichen Wert seiner Idee um dreissig Silberlinge oder um ein Linsengericht preigibt, so ist das seine Sache. Der Liberalismus wird an diesem Verrat sterben, die Idee aber, sie wird weiterleben in andern Trägern. Es lebe die Freiheit!

P.